

## **VERSORGUNGSENG PÄSSE ANTE PORTAS**

---

Ärztewoche online – Fokus - Artikel  
aus der Ärzte Woche, 19. Jahrgang Nr. 16, 2005

### **Im Bundesland Salzburg wird um neue Regelungen für den niedergelassenen Bereich gerungen**

Die wachsende Zahl älterer Menschen mit Betreuungsbedarf und ein bevorstehender Generationswechsel in der Ärzteschaft erfordern strukturelle Veränderungen in der Patientenbetreuung außerhalb der Spitäler.

Im Land Salzburg gibt es derzeit über 4.800 Betten im Heimbereich. Mobile medizinische und soziale Dienste betreuen zudem etwa 4.000 Menschen. Von den Sozialhilfekosten fließt somit die Hälfte der Mittel von jährlich 65 Millionen Euro in den Pflegebereich.

#### ***Betreuung zuhause hat Vorrang***

Auch in Salzburg wird die Zahl der Personen, die älter als 75 Jahre sind, in absehbarer Zeit um etwa 8 Prozent zunehmen. Ein großer Teil davon wird professionelle Unterstützung benötigen. Soziallandesrat Dr. Erwin Buchinger fordert vor allem die Gemeinden dazu auf, Menschen so zu unterstützen, dass sie möglichst lange in den eigenen vier Wänden, in kleineren Wohngruppen oder betreubaren Projekten leben können. Ein Heimplatz sei die bei weitem teuerste Variante, und 40 Prozent der derzeitigen Bewohner wären unterhalb der Pflegestufe 3. Das Abgehen von dem Konzept, hauptsächlich durch Neubau von Heimen der demographischen Entwicklung zu begegnen, findet sich ebenso in anderen Bundesländern. Dies bedeutet vor allem auch für die Ärzteschaft in vielen Bereichen neue und weit reichende Herausforderungen. Auch wenn wir Ärzte bei den mobilen medizinischen Diensten gut einbezogen sind, ist das Thema der Finanzierung der Hauskrankenpflege nach wie vor völlig ungeklärt, kritisiert Dr. Josef Lohninger von der Kurie der niedergelassenen Ärzte in Salzburg.

In den Budgets, die den kommenden Landesagenturen zur Verfügung stehen, sind zwar gewisse Mittel für mobile medizinische Betreuung vorgesehen. Es ist aber noch weitgehend ungeklärt, welche Leistungen, die bisher im Spital erbracht werden, nun tatsächlich und in welcher Form ausgelagert werden, hält Lohninger fest. Angesichts der demographischen Entwicklung müsste sich hier einiges tun, um eine optimale Versorgung, die auch finanzierbar bleibt, sicher zu stellen. Als sehr positives Beispiel bezeichnet Lohninger das Projekt Gesundheitsnetzwerk im Tennengau, wo die Verweildauer in Spitätern durch gemeinsame Bemühungen aller Partner im Gesundheits- und Sozialbereich gesenkt werden konnte. Auch in der mobilen medizinischen und sozialen Betreuung haben sich dadurch deutliche Verbesserungen ergeben. Die Umsetzung dieses Ansatzes wäre in ganz Salzburg wünschenswert, meint Lohninger, von der Gebietskrankenkasse kommt aber momentan eher die Botschaft, dies wäre zu teuer, obwohl durch das Projekt nachweislich Kosten eingespart werden. Im Bericht der Heimvisiten gibt es jedenfalls jährlich spürbare Steigerungen, und auch der relativ neue Koordinierungszuschlag wird von den Ärzten immer öfter verrechnet. Insgesamt gesehen, ist die Hauskrankenpflege aber nach wie vor vom ehrenamtlichen Engagement zahlreicher Personen getragen.

## ***Neue Pläne für Kassenstellen?***

Lohninger sieht angesichts der Veränderungen auch die dringende Notwendigkeit, Pläne für Kassenstellen neu zu verhandeln: In Zukunft sind sicher mehr Fachärzte nötig, außerdem brauchen wir rasch Regelungen für innovative Formen der Kooperation zwischen Ärzten oder von Ärzten mit anderen therapeutischen Berufen.

Weitere Beiträge zum Thema:

### **Gesundheitspolitik**

#### ***Generationswechsel bei den Ärzten***

Die Bevölkerungsentwicklung spiegelt sich auch in der Ärzteschaft wider. Es gibt im Land Salzburg so wie in allen anderen Bundesländern auch - viele Ärzte, die etwa 65 Jahre alt sind. Wenn diese in Pension gehen, wird sich binnen kurzem ein Nachbesetzungsbedarf von 15 Stellen pro Jahr ergeben, berichtet Dr. Josef Lohninger. Probleme sieht er vor allem für die ärztliche Versorgung im Tennegau, Pinzgau, Lungau und Pongau. Die Wartelisten auf Kassenstellen sind zwar voll, es gibt aber kaum konkrete Interessenten. Zur Unterschrift im Hauptverband liegt das Konzept einer Nachfolgepraxis für Salzburg, das auch als Reaktion auf diese Entwicklung zu sehen ist. Es ist dem seit längerem erfolgreich in Oberösterreich umgesetzten Konzept nachempfunden. Aufgrund des Widerstandes der Gebietskrankenkasse konnten einige Punkte allerdings nicht übernommen werden, unter anderem die Ablöseregelung. Die Nachfolgepraxis sieht eine Art Dauervertretung vor, die für einen Zeitraum von sechs Monaten bis drei Jahren vereinbart wird. Der Seniorpartner muss dabei die Hälfte der Zeit anwesend sein, wobei dieser Wert auch durch schrittweise Reduzierung erreicht werden kann. In Vorbereitung ist weiters das Modell Jobsharing-Praxis, bei dem der Kassenvertrag geteilt wird. Lohninger hofft, dass die Umsetzung hier rascher gehen wird. Bei der Nachfolgepraxis dauerte es mehr als ein Jahr, bis die Dokumente von der Kasse akzeptiert wurden.